

Guten Abend!

Bevor ich mit meiner Rede beginne, lese ich an dieser Stelle den Text eines 10-jährigen Jungen vor:

„Hallo Tagebuch, ich habe dir lange nicht mehr geschrieben. Es ist einiges passiert. In unserem Land ist Krieg, aber nicht nur ein Krieg, sondern ein Weltkrieg. Mama, Papa und meine Brüder wurden schon von ihnen gefasst und erschossen. Ich konnte mich retten, im Kleiderschrank – nun muss ich allein für mich sorgen. Ich habe Angst, dass sie mich auch fassen. Es ist schrecklich, denn ich bin quasi der einzige Mensch auf der Erde.“

Diese Geschichte stammt von einem Cottbuser Kind. Es hat den Text anlässlich eines Theater Workshops im Jahr 2023 geschrieben und öffentlich vorgetragen hat. Die Aufgabe war es, über ein selbst gewähltes Wort – in diesem Fall Angst – spontan einen Text zu schreiben und was ein Kind mit dem Wort verbindet. Er beschreibt dabei nicht, wie man es von einem Kind erwarten könnte, die Angst vor Dunkelheit oder vor Monstern, sondern von existenziellen, schmerzhaften Ängsten, die er selbst so nie direkt erlebt hat, die aber um uns herum, in der Welt tagtäglich passieren.

Genauso wie die Eltern, die damals im Theater anwesend waren und stumm zurückblieben, beschäftigt mich seine Geschichte von der Angst bis heute. Genau das ist der Grund, warum ich sie zum Ausgangspunkt meiner Rede nehme, um ihm und vor allem den Kindern, die dieses Leid unmittelbar erfahren haben, eine Stimme zu geben.

Ich war immer der Meinung, unsere Kinder wachsen behütet auf, denn wir leben in einem der reichsten und sichersten Länder der Welt.

Aber dies ist nicht überall so. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass es zum einen keine Garantie für Sicherheit gibt und zum anderen wie schlimm es für Kinder in anderen Ländern sein muss, die mit dem Krieg aufwachsen. Ich stelle mir die Frage, was mich berechtigt hier zu sprechen. Es ist ein leichtes für mich über Frieden zu reden. Mir geht es bisher sehr gut, ich musste nie einen Krieg miterleben.

Trotzdem oder gerade deswegen ist es meine und unsere Verantwortung jetzt zu handeln, damit wir und andere in Frieden und ohne Angst leben können.

Ich kenne viele von Euch und damit auch eure friedlichen Werte sowie eure tolerante Haltung. Ich muss mir aber gleichzeitig vergegenwärtigen, dass wir gemeinsam vor 80 Jahren mit gerade unseren freiheitlichen Positionen große Probleme gehabt hätten. Und damit meine ich nicht Sorgen, sondern vor allem existenzielle, lebensbedrohliche Probleme. Wir stehen heute hier als Mahnung vor dem, was vor 80 Jahren passiert ist. Als sich ein Land, eine Gesellschaft, in sehr kurzer Zeit zu einer grausamen Diktatur gewandelt hat.

Die Folgen davon, haben mehrere Generationen danach mit einem hohen Preis bezahlen müssen. Gleichzeitig haben die Generationen vor uns bis heute mühsam eine neue, friedliche Gesellschaft aufgebaut, die uns allen bisher vieles ermöglicht hat. Da wir diese Vorteile genießen dürfen, ist es an der Zeit, dass auch wir unseren Beitrag leisten, um diese Werte zu verteidigen, damit auch zukünftige Generationen diese und weitere Vorteile noch erleben.

Ich selbst bin in den 1990er Jahren aufgewachsen. Die Haltung und die politischen Ausrichtungen waren damals an dem Erscheinungsbild, an der Kleidung und am Auftreten der Personen ablesbar – identifizierbar. Heute, 30 Jahre später, verschwimmen diese Anzeichen. Themen – die unsere Werte, Freiheit und Demokratie beschädigen – sind salonfähig. Sie werden öffentlich ausgetauscht, in Parlamenten, sind Teil der politischen Diskussion. Eine Debatte ist oftmals nicht möglich. Entweder man wird von einer Seite instrumentalisiert oder von der anderen stigmatisiert. Dabei sind der öffentliche Diskurs und die Art wie wir Debatten führen wichtig.

Diese Veränderungen passieren schleichend – seit Jahren bereits. Wir erleben kontinuierlich ein Verschieben von Grundlinien. Unsere Aufgabe ist es, hier wachsam zu sein.

An dem eingangs zitierten Gedicht wird mir diese Veränderung auf einer ganz emotionalen, persönlichen Ebene bewusst.

Kinder sollten keine existenziellen Ängste erleben.

Sie sollten sorgenfrei aufwachsen.

Sie sollten keine Angst vor Krieg in unserem Land haben.

Ich weiß, dass ihr für Frieden seid, für Freiheit, dass wir hier die gleichen Werte teilen. Wenn wir heute Abend nach Hause gehen und sagen: Wir waren wieder einmal auf dem Altmarkt, um ein Zeichen zu setzen. Da frage ich Euch: Ist das ausreichend?

Wir müssen das, was wir hier sagen, hinaustragen – Position beziehen. Auf dieser Bühne, aber auch im Kleinen und im Privaten. Und diese Position dann auch aushalten, gerade um unsere Freiheit zu verteidigen. Dies bedeutet, Missstände offen anzusprechen, in den Dialog zu gehen und selbstwirksam zu sein. Damit wir und unsere Kinder auch in Zukunft in einer friedlichen Welt leben können.

Vielen Dank!